

# **Apfl-ug fordert: Wiener LehrerInnen brauchen ausreichenden Support!**

**Im Frühjahr des Schuljahres 2018/19 war die Aufregung in Wien groß: Ein Gewalt-Video aus einer HTL in Ottakring ging durch die Medien, die Wiener Schulsozialarbeiter\*innen erhielten nach über 10 Jahren unbefristete Verträge als LandeslehrerInnen, die Bundesschulsozialarbeiter\*innen des Vereins özpgs zitterten um ihre Verträge.**

**Der Bedarf nach Support im Wiener Schulwesen ist nicht weniger geworden, aber die Ressourcen schon: Ein Jahr später hat sich vieles geändert: Die Wiener Schulsozialarbeiter\*innen müssen sich nun entscheiden, ob sie als Beratungslehrer\*innen weiterarbeiten oder zum Verein özpgs wechseln, dessen Finanzierung nun wiederum durch eine Kostenteilung der Stadt Wien und des Bundes vorerst auf drei Jahre gesichert scheint.**

**Die apfl-ug fordert eine ausreichende Unterstützung unter anderem durch SchulsozialarbeiterInnen an den Wiener Schulen. Doch warum ist es so wichtig, dass LehrerInnen außerhalb ihrer Unterrichtstätigkeit planbaren Support erfahren?**

**Zwei Bundesschulsozialarbeiter\*innen des özpgs, Yvonne Defiebre und Michael Trettler, geben in folgendem Interview einen Einblick in ihre Arbeit.**



*Ihr seid Schulsozialarbeiter\*innen des Vereins özpgs (Österreichisches Zentrum für psychologische Gesundheitsförderung im Schulwesen). Aktuell betreuen 21 Bundesschulsozialarbeiter\*innen 79 Wiener Pflichtschulen. Was kann Schulsozialarbeit abdecken?*

Michael Trettler (M.T.): Meiner Auffassung nach bringt Schulsozialarbeit zusätzliches Unterstützungspersonal in die Schulen, das auch dazu beitragen soll, dass Schüler\*innen verstärkt ihr Recht auf Bildung wahrnehmen können. Es soll ein niederschwelliges und freiwilliges Unterstützungsangebot am Schulstandort geben, das u.a. das Ziel verfolgt im Rahmen von Beratungen Ressourcen und Potentiale der Schüler\*innen zu aktivieren, deren Selbstwirksamkeit zu steigern und es soll dabei geholfen werden Kompetenzen zu stärken bzw. zu entwickeln.

Yvonne Defiebre (Y.D.): Schulsozialarbeit ist ein breit gefächertes Arbeitsbereich mit diversen Zuständigkeiten und Zielgruppen. Es geht nicht nur um die Schullaufbahn, die Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit sondern auch darum, was das Kind, der/die Schüler\*in, aktuell braucht und wie man sie/ihn für die Zukunft und für den weiteren persönlichen Lebensweg unterstützen kann.

Welche Dinge sind im privaten, persönlichen Bereich verankert, die Auswirkung auf die persönliche Entwicklung haben? Wir wollen das Kind, den Schüler, die Schülerin unterstützen, sodass es sich besser entfalten kann. Wir stärken die Kinder und Jugendlichen, damit sie die Probleme, die sie zuhause möglicherweise nicht besprechen können und sich vielleicht negativ auf den Schulerfolg auswirken, besser bewältigen. Wir versuchen die Lebenswelt des Kindes in den Blick zu nehmen und da unterstützend zu wirken.

M.T.: Ganz kurz zusammengefasst: Es geht um Alltags- und Lebensbewältigung vieler Schüler\*innen, und hier sind wir bei Bedarf beratend, begleitend, unterstützend tätig.

*Wozu braucht es denn Schulsozialarbeit überhaupt?*

Y.D.: Natürlich sind viele Schulen schon gut aufgestellt, weil es Beratungslehrer\*innen und Psychagog\*innen gibt, als Abgrenzung und Unterscheidung dazu verstehe ich meine Arbeit so: Mir geht es in erster Linie um den/die Schüler\*in, aber ich schaue auch, was ist es drumherum. Der Fokus liegt auch auf der Elternarbeit, um die Eltern zu stärken. Damit die Eltern Erziehungsarbeit leisten und mehr Unterstützung für die Kinder sein können Da sehe ich den Unterschied zu den Beratungslehrer\*innen.

Die Beratungslehrer\*innen sind mehr am Kind dran, die haben mehr und regelmäßiger Termine mit den Schüler\*innen und ich versuche den anderen Part zu übernehmen. Natürlich gibt es dabei Überschneidung und Ergänzungen, der Fokus liegt dann doch mehr auf dem ganzen System. Ein wichtiger Punkt ist mit den Lehrer\*innen in einem guten Austausch zu sein, da regelmäßige Gespräche zu führen. Die Eltern sind ganz wichtige Kooperationspartner, wo kann man da etwas anbieten, vernetzen, weiterleiten?

M.T.: Mein Angebot soll auch eine Entlastung für Lehrer\*innen darstellen, deren zeitliche Ressourcen begrenzt sind, um u.a. mit Eltern in Kontakt treten zu können. Wir vernetzen mit außerschulischen Einrichtungen, mit freizeitpädagogischen Angeboten, mit Lernangeboten, die außerhalb der Schule stattfinden, mit Jugendzentren, mit psychosozialen Unterstützungssystemen. Ein Schwerpunkt liegt bei dieser Vernetzung und wir verstärken und bauen diese Zusammenarbeit bestmöglich aus.

Viele Jugendliche haben zum Beispiel eine Hemmschwelle Jugendzentren einfach aufzusuchen, wenn sie nicht bereits in ein soziales Netz eingebunden sind. Diese erste Hemmschwelle überbrücken zu helfen, das sind Möglichkeiten, die nur mit diesen außerschulischen Angeboten, die wir setzen können, gewährleistet werden können.

Y.D.: Ein ganz wichtiger Aspekt, ist ja auch dass wir aufsuchend tätig sein dürfen. Wir sind ja keine Lehrer\*innen, wir haben ja keine Lehrer\*innen-Verträge. Das heißt, wir dürfen Hausbesuche machen, so können wir intensiver und länger Kontakt aufnehmen und mehr in die Lebenswelt der Schüler\*innen eintreten. Wir können auch Begleitungen außerhalb der Schule anbieten. Das ist ein großer Unterschied zu Beratungslehrer\*innen und Psychagog\*innen.

Finanzielle und ökonomisch-wirtschaftliche Faktoren, sind ganz oft ein belastender Faktor für die ganze Familie, da unterstützen wir ganz besonders. Es gibt keinen Bereich, wo wir als Schulsozialarbeiter\*innen nicht tätig sind: Viel im Freizeitbereich, bei zusätzlichen Lernangeboten, bei finanzieller Entlastung und Leistungen für Familien, bei psychischen Erkrankungen von Kindern und Eltern.

Unsere Kooperationspartner sind da häufig MA 10 und MA11.

Bei interkulturellen Fragen ziehen wir weitere Kooperationspartner, wie z.B. das romano centro, hinzu.

M.T.: Den sozioökonomischen und soziokulturellen Hintergründen unserer Schüler\*innen ist eine wesentliche Bedeutung beizumessen, weil diese eine wesentliche Grundlage von Entwicklung und Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern sind. Wir verbringen sehr viel Zeit an den Schulstandorten, mit unseren nicht regelmäßig getakteten „Unterrichtszeiten“ hat man ganz andere Möglichkeiten in die Lebenswelt der Kinder einzutreten: Sei es in den Pausenzeiten, sei es bei Gesprächen am Gang, sei es bei Unterrichtsbeobachtungen, sei es in weiterer Folge bei Elterngesprächen.

*Was sind spezielle Herausforderungen, Probleme in eurem Arbeitsbereich?*

Y.D.: Die Herausforderung ist auf jeden Fall einmal sich am jeweiligen Standort zurechtzufinden. Welche ausgesprochenen, unausgesprochenen Regeln herrschen, welche Dynamiken gibt es und wie sind sie zu verstehen? Wer sind die Kooperationspartner\*innen, die Ansprechpartner\*innen? Wie wird mit einem Sachverhalten umgegangen? Was gibt es da für ein Procedere?

Man muss sich erst eine Position erarbeiten, natürlich ist man anfangs fremd, mit einer Profession, mit der viele vielleicht noch keine Erfahrung haben: Was machen denn Schulsozialarbeiter\*innen überhaupt? Sind die nicht so wie die Beratungslehrer\*innen? Was ist der Unterschied? Das ist für uns teilweise schwierig, aber auch für das System selbst. Da ist noch viel Arbeit zu leisten, damit Schulsozialarbeit klar definiert ist.

M.T.: Eine wichtige Basis ist sicher eine Vertrauensbeziehung zu den Lehrer\*innen, die meist intensiver und viel mehr Zeit mit den Schüler\*innen verbringen. Lehrer\*innen haben Aufgaben übernommen, die über das reine Unterrichten hinausgehen, weil es im Schulalltag oft notwendig ist. Wir versuchen hier unterstützend tätig sein zu können, eine Ressource und ein Angebot zu stellen, damit Lehrer\*innen entlastet werden und etwas von ihren vielfältigen Aufgaben abgeben können.

*Könnt ihr uns einen Einblick in eure Arbeitserfahrungen geben?*

M.T.: Unsere Arbeit ist zeitintensiv, es finden aber dann Gespräche mit Lehrer\*innen oft zwischen Tür und Angel statt, oft ist wenig Zeit da, um schwierige und tiefgehende Probleme überhaupt verstehen zu können und einander die jeweilige Perspektive mitteilen zu können. Das ist sicher häufig ein zeitliches Problem.

Y.D.: Natürlich gibt es unterschiedliche Blickwinkel, wie man auf das Kind und auf die Situation schaut. Du hast aus einer bestimmten Aufgabenstellung einen bestimmten Blick und dann wird es spannend, wenn unterschiedliche Blickwinkel aufeinander treffen. Bei diesen unterschiedlichen Haltungen, die einander entgegentreten, ist natürlich ein Aspekt, das Verbindende, Übersetzende, Vermittelnde in den Fokus zu nehmen. Da sehe ich mich oft in der Rolle Übersetzungsarbeit zwischen den einzelnen Protagonist\*innen zu leisten, vielleicht noch andere Dinge in den Blick zu nehmen, als nur die schulischen Leistungen, als nur fehlende Hausübungen, Fehlzeiten, ... . Da sehe ich dann meine Aufgabe darin, die Perspektiven zu erweitern und zu öffnen und darauf hinzuweisen, dass es da vielleicht auch noch einen weiteren Aspekt gibt.

Zu Beginn war es nicht einfach für uns: Wir hatten keinen klaren direkten Arbeitsauftrag. Da Dinge zu bemerken und die Balance und das Fingerspitzengefühl zu haben, andere nicht vor den Kopf zu stoßen bzw. auf die Füße zu treten, sondern auf behutsame Weise zu vermitteln, war eine besondere Herausforderung. Wir brauchen einander gegenseitig und wir wollen für alle da sein.

M.T.: Diese unterschiedlichen Blickwinkel, die du angesprochen hast, können auch eine Bereicherung und Entlastung für die Lehrer\*innen sein. Ich musste erkennen, dass dies auch für uns ein neues Arbeitsfeld war. Die Aufbauarbeit der letzten beiden Jahre, die wir an den Schulstandorten geleistet haben, sind aber nun die Grundlage unseres mittlerweile etablierten Unterstützungsangebots.

*Stell dir vor, du hättest in deinem Arbeitsbereich einen Wunsch frei. Wie würde dieser lauten?*

Y.D.: Wir kämpfen seit zweieinhalb Jahren für dieses Projekt. Es war natürlich immer der Wunsch da, dieses Projekt als fixes Supportsystem in der Bildungslandschaft aufzunehmen. Dieser Wunsch besteht immer noch.

Es ist eine großartige Arbeit, ich mache meinen Job sehr gerne. Ich liebe die Arbeit mit den Kindern, den Eltern, den Direktor\*innen und den Lehrer\*innen und allen, die da noch beteiligt sind. Sie ist sehr abwechslungsreich. Es gibt so viele verschiedene Themen, die da bearbeitet werden können. Das wäre der größte Wunsch, dass dieses Projekt fix in der Schullandschaft implementiert wird, damit die Kinder, um die es geht, einen Ansprechpartner zusätzlich zu Beratungslehrer\*innen haben. Noch dazu gibt es Schulstandorte, da ist halt niemand. Das wäre für mich der große Wunsch, dass hoffentlich die Politik das gesehen hat und anerkennt, dann aber auch bereit ist und sagt: Jetzt ist es ein fester Bestandteil und wir wollen Schulsozialarbeit nicht mehr missen.

*Das hängt dann natürlich von der Finanzierung ab, oder?!*

Y.D.: Genau! Fakt ist, wir sind 21 Bundesschulsozialarbeiter\*innen in Wien, wir betreuen 79 Pflichtschulen: Volks- und Mittelschulen. Wenn man alle Beteiligten: Schüler\*innen, Eltern,... miteinbezieht, dann ist das eine große Anzahl von Menschen dieser Stadt, der Bedarf ist definitiv da.

M.T.: Man muss berücksichtigen, dass eine gewisse Stabilität im Berufsfeld eine Kontinuität, eine gewisse Ruhe, Sicherheit bringt, die bestimmt - auch wenn man es vielleicht nicht unmittelbar merkt- auf die Qualität auswirkt, wie wir an den Schulstandorten arbeiten. Also wäre der Wunsch diese Sicherheit und damit einhergehend diese Wertschätzung zu bekommen.

*Es gibt eine Diskussion, ob Gewalt an Schulen zunimmt und welche Maßnahmen grundsätzlich sinnvoll sind. Wie seht ihr diese Thematik?*

Y.D.: Was typisch ist für unser Arbeitsfeld ist halt die Beziehungsarbeit, die wir leisten. Wir haben unsere fixen Schulen, unseren fixen Standort. Wir haben Ansprechpartner\*innen, die Beratungslehrer\*innen, wir kennen die Schüler\*innen, die Lehrer\*innen, die Eltern. Mit der Zeit entwickelt sich da ganz viel. Das ist so wertvoll und das braucht es auch, um über solche Themen zu sprechen und unterstützend tätig sein zu können.

Es gibt viele NMS-Schüler\*innen, die ich bereits aus der Volksschule kenne. Ich kann sie einfach in der NMS weiterbetreuen und das ist etwas ganz besonders Wertvolles und wenn sie an andere Schulen wechseln, dann kenne ich vielleicht den Kollegen, die Kollegin an diesem Schulstandort und dann leite ich Beobachtungen und Informationen weiter.

M.T.: Das räumliche und zeitliche Beziehungsangebot, das wir setzen können, bringt eine andere Ebene von Schulklima mit sich. Es können Probleme aufgegriffen werden, bevor es zu Gewalt kommt, das ist eine wichtige Säule zur Gewaltprävention. Zum Thema Präventionsarbeit: Viele unserer Kolleg\*innen arbeiten in Richtung Soziales Lernen, sie bieten Workshops an, wo Themen aufgegriffen werden, die Entspannung in das Klassengefüge bringen können. Das trägt natürlich dazu bei, dass negative Dynamiken bereits vorab erkannt werden. In weiterer Folge können Interventionen in der Einzelfallarbeit gesetzt werden, in welchen Aspekte wie Perspektivenübernahme, Empathie, Reflexionsvermögen und Selbstregulation behandelt werden können.

*Danke für das Interview und eure Arbeit. Wir werden weiterhin genau beobachten, wie sich euer Arbeitsbereich und eure Arbeitssituation entwickelt. Eure Antworten zeigen, wie wichtig eure Arbeit ist und wie sehr euer Support die Schulgemeinschaft (Lehrer\*innen, Eltern und Kinder) entlastet.*



Interview und Fotos: Bernd Kniefacz